

1864 schreibt Nietzsche aus den Ferien in Oberdreis im Pfarrhaus der Deussens: „Im Hause lebt hier noch ein stummer Schuster und ein lahmer Schneider.“ Inzwischen hat mancher Schneider seine Lähmung abgelegt und versteht sich auf den aufrechten Gang. Nach Westerwälder Autoren befragt, wüßte er gewiß siebene auf einen Streich zu nennen. Und der stumme Schuhmacher wäre wohl ein Poet dazu.

HEINER FELDHOFF:

geboren 1945 in Steinheim/Westfalen, aufgewachsen in Duisburg, studierte Germanistik und Romanistik in

Münster. Bis 1996 war er im Schuldienst. Er veröffentlichte mehrere Gedichtbände, übersetzte Henry D. Thoreau („Vom Wandern“) ins Deutsche und schrieb die Biographien „Vom Glück des Ungehorsams. Die Lebensgeschichte des Henry David Thoreau“ sowie „Paris, Algier. Die Lebensgeschichte des Albert Camus“. Letzte Publikationen: „Waffelbruch oder Was allen in die Kindheit scheint“ (1996) sowie „Kafkas Hund oder Der Verwirrte im Sonntagsstaat. Kürzestgeschichten.“ (2001). Auszeichnungen u.a: Förderpreis des Landes Rheinland-Pfalz (1985), Joseph-Breitbach-Preis (1996). Heiner Feldhoff lebt in Lautzert im Westerwald.

Das Miß-Marple-Gefühl

Einige Anmerkungen zum Schreiben in der Provinz

1. Es gibt keine literarische Provinz!

Ach, nicht? Nein. Zumindest, was das Schreiben an sich betrifft. Eine Behauptung. Wieso?

Mich nervt der Ausdruck „Regionalliteratur“. Was ist das? Ist der Ulysses ein Regionalroman über Dublin? Ist unsere (teils doch ach so grottenschlechte) Berlinliteratur Regionalliteratur und wenn nein, wieso nicht?

Der stetige Zustrom schreibender Menschen, auch aus Rheinland-Pfalz, in die Metropolen verwundert mich. Liegen dort andere Themen in den bunt-schillernden Pfützen als in Koblenz oder Kusel, Edenkoben oder Ebernahn?

Ein Bekenntnis, nun wohl nicht mehr sehr überraschend: ich bin Dörfner. Kritisch betrachtet weder aus Notwendigkeit, noch aus Überzeugung. Meine Versuche, in Städten zu leben, sind gescheitert. So ist das nunmal.

Dennoch, ich schreibe, und, schaut man in die Mitgliederliste unseres Verbandes oder gar ins Literaturlexikon Rheinland-Pfalz, so tun das eine erkleckliche Anzahl weiterer Kolleginnen und Kollegen.

Schreibt Monika Böss, wenn ihr Roman „Hemshof Blues“ in einem Ludwigshafener Stadtteil spielt, über einen Stadtteil von Ludwigshafen?

Schreibt Thomas Lehr über Speyer, Christoph Peters über Kalkar, Norbert Scheuer über Prüm?

Für den Prozeß des Schreibens, das, was stattfindet

zwischen weißen Blättern, blinkenden Bildschirmen und den tiefschürfenden Diskussionen in der Stammkneipe gibt es weder Metropole noch Provinz. Von Liebe und Tod will ich jetzt gar nicht erst anfangen.

Miß Marple kann, ihr Dorf im Kopf, vertrackte Fälle lösen, ohne ihren Sessel und ihr Strickzeug verlassen zu müssen. Vermutlich hätte sie in St. Mary Mead sogar einen Berlinroman hinbekommen. (Zumindest die „Berlinlyrik“ einer gewissen Frau D.)

Aber halt, da war doch noch etwas...

2. Es gibt literarische Provinz!

Ach, doch? Sicher. Zumindest, was das Veröffentlichlichen betrifft. Noch eine Behauptung. Wieso? An Autorinnen und Autoren ist Rheinland-Pfalz nicht arm, sie verstecken sich in keiner Weise, auch wenn sie teils gerade in den kleinen Orten leben.

Dennoch: man hat den Eindruck, ihr Dasein, ihr Hiersein überrascht.

Rheinland-Pfalz ist ein Flächenland mit sehr unterschiedlichen Strukturen, das macht es schwer, einen Überblick zu gewinnen.

Sitzt man als VS-Vorsitzender dieses Landes in Konferenzen auf Bundesebene kommt irgendwann die Frage: wen habt Ihr denn so im Verband?

Es fällt mir dann nicht schwer, eine Stunde lang von

den interessanten und lesenswerten Autorinnen und Autoren zu erzählen, die im Lande leben und schreiben, aber bei den meisten Namen bleibt auf dem Gesicht des Fragenden eine gewisse Leere zurück, die auch das höflich-eifrige Nicken nicht überdecken kann.

Der stetige Zustrom schreibender Menschen, auch aus Rheinland-Pfalz, in die Metropolen verwundert mich, so gesehen, nicht.

Dem ganzen Land Rheinland-Pfalz fehlt eine ordentliche Verlagszene, es gibt, besser gesagt, keine großen oder auch nur größeren Verlage.

Dafür aktive kleine. Wohl gemerkt, ich spreche nicht von Verlagen, die ihre Autorinnen und Autoren „Zuschüsse“ bezahlen lassen, sondern von kleinen, aber rührigen Verlegern, die auch den Mut haben, neben regional interessanten Texten auch begabten Newcomern eine Chance einzuräumen.

Solche kleinen Verlage haben mit der Herausgabe von Einzeltiteln und Reihen viel Mut bewiesen und sind für die im Land ansässigen Autorinnen und Autoren eine wichtige Anlaufadresse.

Und, sorgfältig betrachtet, sind die vielbeachteten Erstlinge rheinland-pfälzischer Autoren wie Christoph Peters oder Tobias Hülswitt in den großen Publikumsverlagen durchweg Zweitlinge. Die echten Erstlinge erschienen in eben jenen mutigen Kleinverlagen.

3. Und?

Und. Eine Mischung also. Kein Fazit. Eine Aufforderung, vielleicht. Lesen, Leute, lesen. Steine hochheben und die darunter hockenden Verlage betrachten. Mal einen Blick werfen. Muß ja gar nicht weit sein.

Übrigens: die großen Dichterinnen und Dichter vergangener Jahrhunderte, mit denen das Land heute renommiert, pflegten die Region in meist jungen Jahren fluchtartig zu verlassen, da finden sich auch nette literarische Nachkartereien auf beiden Seiten. Aber, seien wir ehrlich: da ging es um andere Metropolen, und vor allem um eine ganz, ganz andere Provinz, nicht wahr?

4. Auch das noch: Was ist der VS?

Der Verband deutscher Schriftsteller wurde 1969 in Köln gegründet. Von Anfang an war an einen Berufsverband, eine Autorentengewerkschaft gedacht, und so trat der Verband 1973 als Fachgruppe Literatur der IG Druck und Papier bei. 1989 wurde er durch den Zusammenschluß Teil der IG Medien, und 2001 durch einen weiteren Zusammenschluß zu einem noch kleineren Teil von ver.di (Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft).

Der VS ist also ein Verband von haupt- und neben-

beruflichen deutschsprachigen Autorinnen und Autoren, Übersetzerinnen und Übersetzern, sowie in Deutschland lebenden, fremdsprachigen Schriftstellern, die ihr fachliches Können laut Geschäftsordnung nachgewiesen haben. Er hat gut 4000 Mitglieder bundesweit, in Rheinland-Pfalz sind es rund 110.

Der VS setzt sich ein für die freie Kunstausbildung, die menschenwürdige Gestaltung unserer Lebens- und Arbeitsbedingungen, führt Tarif- und Vertragsverhandlungen für Mitglieder, gewährt Rechtsschutz, veranstaltet Fortbildungsseminare und entwickelt Programme zur Nachwuchsförderung.

Die Arbeitsbedingungen von Autoren und Übersetzerinnen hängen aber nicht nur von Regelhonoraren und einer erschwinglichen Altersversorgung ab, Kulturpolitik, Steuergesetze, Bildungspolitik und der Markt geben den Rahmen vor, innerhalb dessen Literatur gefördert wird und sich entwickeln kann.

Der VS arbeitet daher im regionalen, nationalen und internationalen Rahmen überall dort mit, wo es um die Belange der Literatur geht.

5. Wichtig:

Wer mehr wissen möchte über Autorinnen und Autoren im Land findet einen sehr guten Überblick in:

·Josef Zierden, Literaturlexikon Rheinland-Pfalz, Frankfurt, Brandes & Apsel 1998.
Lesestoff bieten die jährlich erscheinenden

·Rheinland-Pfälzischen Jahrbücher für Literatur, ebenfalls im Verlag Brandes & Apsel, Frankfurt,

oder die schon 1994 im Gollenstein Verlag erschienene Anthologie

„Aufatmen, Aufstehen, Weglaufen“, herausgegeben von Wendel Schäfer und Klaus Wiegerling.

Und viele unserer Mitglieder findet man unter der zugegebenermaßen nervigen Adresse:

·<http://www.verdi-medien-rps.de/Fachgruppen/Schriftsteller/schriftsteller.html>

THOMAS KRÄMER:
Jahrgang 1967, freier Schriftsteller, Lektor und Dozent in der Erwachsenenbildung, bisher 5 Einzelveröffentlichungen. Landesvorsitzender des Verbandes deutscher Schriftsteller (VS) in ver.di, Rheinland-Pfalz.